



Welchen Beitrag kann ein empirisches Bildungsmonitoring an den Hochschulen zur Erhöhung des Studienerfolgs leisten?

Prof. Dr. Andreas Musil, Vizepräsident für Lehre und Studium
an der Universität Potsdam

- I. Einleitung
- II. Was ist Studienerfolg?
- III. Datenerhebung und –verwendung an der Universität Potsdam
- IV. Probleme einer kennzahlenbasierten Hochschulsteuerung
- V. Fazit

- Bildungsmonitoring und Studienerfolg werden in der Hochschulpolitik häufig in einem Atemzug genannt.
- **Empiriebasierte Hochschulsteuerung** erscheint vielen als Allheilmittel. Das ist zu kurz gedacht.
- Zunächst ist zu klären, was mit **Studienerfolg** gemeint ist.
- Sodann wird dargestellt, wie **Hochschulen** durch empiriegeleitete Datenverwendung **Qualitätssicherung und -entwicklung** betreiben können.
- Schließlich ist darzulegen, dass diese Daten nur begrenzt als Basis für eine **kennzahlenorientierte externe Hochschulsteuerung** dienen können.

- Die Gewissheit endet bereits bei der Frage, was mit Studienerfolg gemeint ist.
- Die Hochschulpolitik setzt meist das **Erreichen eines Abschlusses** mit Studienerfolg gleich. Es geht also in erster Linie um **quantitative Zielstellungen**.
- Demgegenüber gilt das Augenmerk von hochschulinterner Qualitätssicherung der **qualitativen Verbesserung des Kompetenzerwerbs** durch Studierende.
- Beide Sichtweisen liegen auf unterschiedlichen Ebenen. Deshalb ist bei der Verwendung interner Daten für die externe Steuerung Vorsicht geboten.

Datenerhebung

- Den Kern der Datenerhebung an der Universität Potsdam bildet seit vielen Jahren eine *kohortenzentrierte Studienverlaufsstatistik*.
- Ergänzend werden durch das ZfQ regelmäßig allgemeine *Absolventenbefragungen* und *Studierendenbefragungen* mit besonderem Fokus durchgeführt.
- Schließlich wird auf *allgemeine Daten* wie Ausschöpfung der Zulassungszahl, Bewerberquoten und Ähnliches zurückgegriffen.

Datenverwendung

- Die Daten werden im Rahmen der internen Akkreditierung und Reakkreditierung von Studiengängen zur *Erstellung eines Qualitätsprofils* genutzt.
- Das Qualitätsprofil versucht, quantitative und qualitative Aspekte im Wege einer *Gesamtschau* zu betrachten.
- Als Folge dieser Bewertung kann eine Vielzahl von *Entwicklungsmaßnahmen* ergriffen werden.
- Diese reichen von einfachen Empfehlungen bis zur Einstellung des Studiengangs.

Ziele der externen Hochschulsteuerung

- Die externe Hochschulsteuerung dient vor allem der *Ressourcensteuerung* und der Erhöhung des *Akademisierungsgrads* (siehe etwa die Begründung zum Änderungsgesetz für das Hochschulstatistikgesetz).
- Als weitere Zielstellung wird die *Qualitätssicherung* genannt. Qualitätssicherung und Effizienz sind jedoch nicht immer gleichlaufende Ziele, sie können vielmehr in einem *Spannungsverhältnis* zueinander stehen.

Fehleranfälligkeit von Kennzahlensteuerung

- Die Verwendung von Kennzahlen für die externe Hochschulsteuerung gerät fast zwangsläufig in einen *Konflikt mit der internen Qualitätssicherung*.
- Es ist zu befürchten, dass interne Prozesse zur Verbesserung des Studienerfolgs durch die Kennzahlensteuerung *behindert* werden.
- Zudem ist zu befürchten, dass bei der Generierung von Kennzahlen und deren Auswertung *unterkomplexe Methoden* angewandt werden, was seinerseits zu *Fehlsteuerungen* führt.

- Die **hochschulinterne Verwendung** von Studienverlaufsdaten ist ein gutes Mittel zur Steigerung des Studienerfolgs, wenn die Daten sachgerecht kombiniert und bewertet werden.
- Eine **externe Hochschulsteuerung** mittels Studienverlaufsdaten ist vor dem Hintergrund der derzeitigen Erkenntnisse abzulehnen.
- Vorzugswürdig sind Wege der Hochschulsteuerung und –finanzierung, die sich stärker an den Grundsätzen der **Wissenschaftsbasierung** und **Kompetenzorientierung** ausrichten und den Hochschulen mehr Gestaltungsspielraum lassen.